

Das Augustiner Chorherrenstift Mariazell auf dem Beerenberge

Autor(en): **Zeller-Werdmüller, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **5 (1882)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-984896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Augustiner Chorherrenstift Mariazell auf dem Beerenberge.

Von S. Zeller = Werdmüller.

Die Zeichnungsbücher des Malers und Kupferstechers Konrad Meyer enthalten eine Reihe Ansichten zürcherischer Baudenkmäler und Gegenden, welche, mit ziemlicher Genauigkeit entworfen, die Kenntniß einiger seit dem 17. Jahrhundert ganz verschwundener, mittelalterliche Baureste auf unsere Zeit gebracht haben. Es befinden sich darunter 4 Ansichten des ehemaligen Absterchens Beerenberg bei Wülflingen, deren eine in verkleinertem Facsimile als Probe der Kunstfertigkeit Meyer's diesem Taschenbuche beigegeben ist.

Da des genannten Stiftes Geschichte wenig bekannt, bis jetzt überhaupt noch niemals urkundlich dargestellt worden ist, so glaubten die Herausgeber, unsern Lesern die Geschichte Beerenberg's in kurzem Abriß vorführen zu dürfen.

Auf der Ostseite des zwischen der Ruine Altwülflingen und dem Dorfe Pfungen sich hinziehenden, schön bewaldeten Beerenberges zeigen sich heute noch (554 Meter über Meer, 142 Meter über der Töb), in freier, aussichtsreicher Lage, hart am Rande eines steil abfallenden Klaines im Gehölze versteckt, einige über den Abhang vorspringende starke Grundmauern, welche dem Chor und den Seitenkapellen der ehemaligen Klosterkirche angehörten. Auch die Ausdehnung des Kirchenschiffes und des Wohngebäudes ist noch erkennbar. — Die Obermauern des Chores, welche zu Meyer's Zeiten noch malerisch in die Lüfte ragten, sind 1717 zum Aufbau des Hauses zur Geduld in Winterthur verwendet worden.

Das Augustiner Chorherrenstift, welches einst hier aus dem grünen Walde herausleuchtete, gehörte zu den jüngsten klösterlichen Anlagen unserer Gegend.

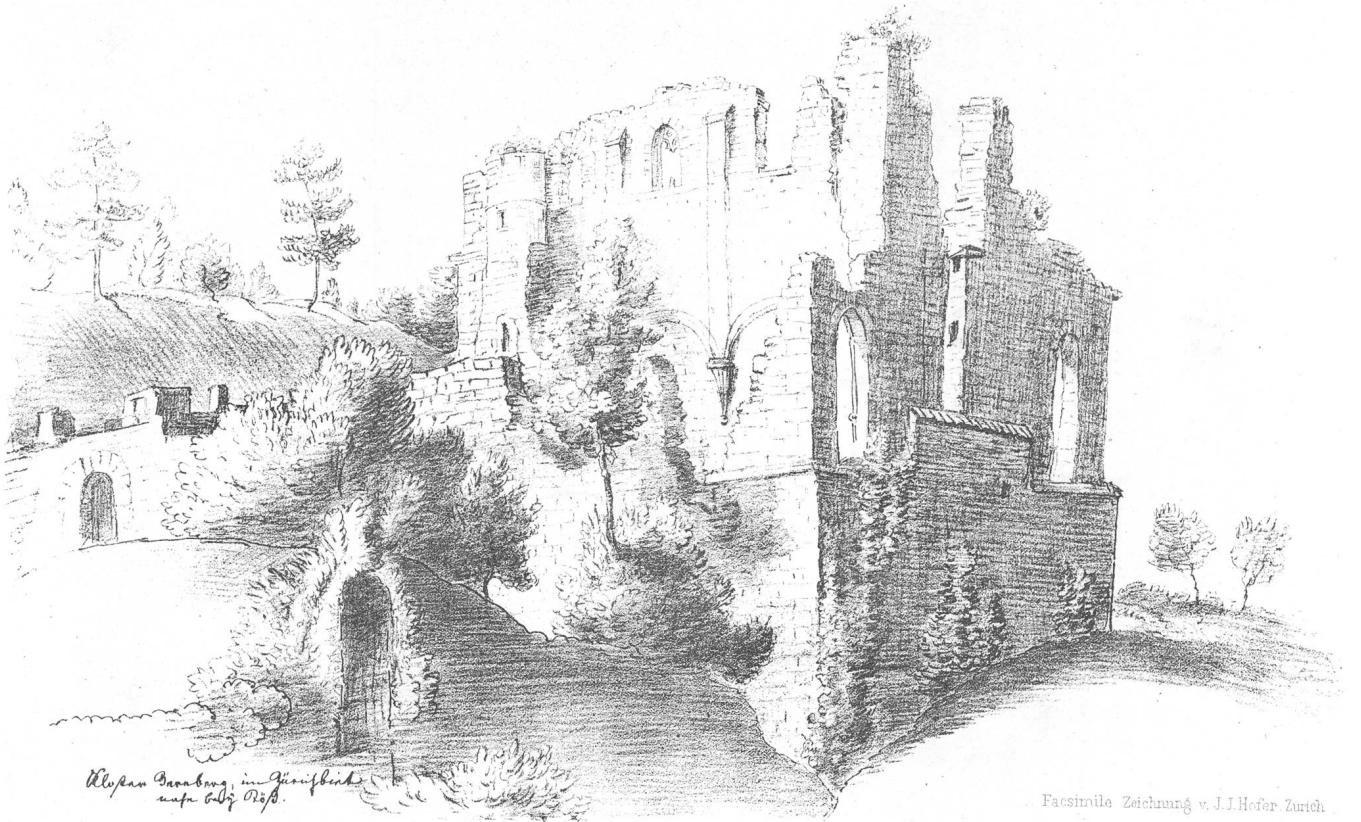
Am 8. November 1318 verlieh Herzog Leopold von Oesterreich dem Bruder Stephan Rinauer von Winterthur die gewöhnlich „unter den Bleichen“ benannte Einsiedelstätte (*locum et aream heremiticam*) im Walde Beerenberg, mit der Erlaubniß, daselbst ein Haus zu bauen und mit seinen allfälligen Genossen in Gebet, Wachen, Fasten und guten Werken zu verweilen. — Wie weit sich diese Einsiedelei entwickelt, ist unbekannt, doch scheint dieselbe erste Veranlassung zu der späteren Klostergründung gegeben zu haben.

Im Jahre 1355 begann Bruder Heinrich von Linz, ein Franziskaner Ordenspriester aus dem Bisthum Passau, mit Zustimmung der Herzoge von Oesterreich, Bischof Johann's III. von Konstanz und Johann Sättelin's, des Kirchherrn zu Wülflingen, am Beerenberg ein Kloster zu erbauen. — Nachdem er daselbst mit seinen leiblichen Brüdern (Paulus, Konrad, Johannes und Nikolaus ¹⁾) und andern geistlichen Personen (1365 Günther) einen Konvent nach der dritten Regel des heil. Franziskus gebildet hatte ²⁾, ertheilte ihm am 28. Januar 1362 Bischof Heinrich III. von Konstanz verschiedene Befugnisse betreffend Aufnahme und Austritt der Brüder, Wahl des Meisters und Annahme eines andern Ordens.

Der Landesherr, Herzog Rudolf IV. von Oesterreich, welcher schon 1363 der Bruderschaft einige Gunst erwiesen hatte, schenkte derselben mit Urkunde vom 16. Oktober 1364 die Hofstatt im Beerenberg, worauf das Haus und die Kapelle gebaut ist oder gebaut werden soll, nebst dem umliegenden Walde, 50 Klafter weit von der Ringmauer. Dagegen soll

¹⁾ „Der Nicolaus war nicht mehr als 14 Jahre alt, da er starb; die andern waren nacheinander Priores in dem Kloster“ (J. M.).

²⁾ Er nennt sich schon 1358 bei einem Güterkaufe „Pfleger der Brüder von der dritten Regel“.



*Kloster Baraburg, im Hauptbilde
nach Holz. Prof.*

Facsimile Zeichnung v. J. J. Hefer Zurich

er der erste Stifter des Klosters genannt werden. Er erlaubte den Brüdern, eine bewährte Ordensregel anzunehmen, gestattete ihnen, in den Wäldern der Herrschaft das nöthige Bau- und Brennholz zu hauen, und nahm ihre liegende und fahrende Habe in seinen Schutz.

„Bruder Heinrich ward bald bei den Edlen und Gewaltigen jebiger Gegend bekannt wegen seines frommen Wesens. Dieselben gaben ihm viel Jünglinge, daß er sie in h. Schrift sollte unterweisen, darum thaten sie ihm viel Hülfe mit Bauen und schenkten ihm Höfe und Güter. Doch mußte er sich eine Zeitlang sammt seinen Brüdern des Bettelns behelfen, bis ihnen durch Hülfe frommer Leute so weit geholfen ward, daß sie des Bettelns entübriget und um so besser der Schrift obliegen und ein ruhiges Leben führen konnten. Da nahmen sie an den Orden der Brüder von Steiga, genannt Canonici Regulares Sancti Augustini ¹⁾“.

Von der bischöflichen und herzoglichen Erlaubniß Gebrauch machend, vertauschten die Brüder die dritte Regel des Franziskus mit dem Orden der regulirten Augustiner Chorherren, wozu Heinrich III. von Konstanz unterm 5. März 1365 die bischöfliche Genehmigung erteilte. Es wurde dabei bestimmt, daß mit jedem Schaltjahr ein neuer Prior zu wählen sei.

Heinrich von Linz und seine Genossen gehörten zur geistigen Richtung der Mystiker und Gottesfreunde, welcher auch andere Augustinerstifte huldigten, so das von Ruysbroeck gegründete Kloster Gröndal bei Brüssel. — Gleich andern Gottesfreunden, scheint auch Heinrich sich besonderer Gnade des Himmels gerühmt zu haben. Hottinger (Helvet. Kirchengeschichte II. Seite 178) bemerkt über denselben: „Man bethörte die Welt, Heinrich habe nebed der Gaab der Wunderwerken, auch die Gaab der Weissagung und verschiedene Erscheinungen gehabt.“ — Der Barfüßer Klaus von Blovelden berichtet (nach einem Schreiben im Briefbuche der

¹⁾ Aufzeichnungen von J. M. aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, mitgetheilt durch Herrn Dr. A. Nüsscheler-Usteri. — J. M. scheint aus den besten Quellen geschöpft zu haben.

Johanniter zum grünen Wörth in Straßburg. — R. Schmidt: Nikolaus v. Basel, S. 69) über das neue Stift und seinen Begründer:

„Anno domini 1367, in der Zeit, als man anfing, unser Kloster erstmals zu erneuern, war ich in einem Wald bei Winterthur, heißt der Beerenberg, bei gar ehrbaren Priestern eines „die Steiger“¹⁾ geheißenen Ordens; unter diesen war ein besonders groß begnadeter Gottesfreund, dem Gott viele große Geheimnisse offenbarte. Dieser, der Brüderschaft Stifter und oberster Prior und Prälat, wollte keinem der Brüder gestatten, irgend etwas an Kleidern oder Kleinoden eigen zu besitzen, und wann er bei einem irgend welche Neigung zu oder Aufmerksamkeit für eines seiner Kleider oder Kleinode, es seien Röcke oder Hüte (Schapperrone), Gürtel oder Messer, Bücher oder Heiligenbilder (heiligelin) oder eine der allerlei Kleinigkeiten (klütterote) und Werthsachen, wie sie junge Leute gern haben, bemerkte, so nahm er ihm das zur Stunde und gab es einem andern. So behütete er dieselben fleißig vor allem Eigenthum, wie ich selbst gesehen habe, denn wohl 18 Wochen wohnte ich bei und wandelte in ihrem Klösterlein, genannt unserer Frauen Zell in dem Berberge, als ich noch ein weltlicher Schüler war und wenig darüber nachdachte, was aus mir und unserm Hause werden sollte.“

„Dieser erleuchtete heilige Gottesfreund sprach zu dieser Zeit viel mit mir in freundlicher, liebevoller Mahnung wegen des Eigenthums, wie gar schädlich dasselbe allen geistlichen Personen wäre und wie unsicher des ewigen Lebens diejenigen sind, welche in geistlichem Scheine und in bewährten Orden besonderes Eigenthum haben und mit Herzen besitzen. Und unter andern Worten sprach er zu mir mit großem Ernste: Ihm

¹⁾ Die Steiger waren nach Schmidt: Nic. v. Basel, ein Zweig des Augustiner Ordens, so benannt von dem im 12. Jahrhundert zu Obersteigen an der Zaberer Steig gegründeten Klosters. Außer dem Mutterhaus zu Steig (seit 1303 zu Zabern) gehörten zu den Steigern die Augustiner zu Fahr, Landau und Beerenberg. Unsere Urkunden erwähnen zwar dieses Verhältnisses niemals, spätere, ebenfalls von Schmidt mitgetheilte Nachrichten aus dem Elsaß lassen aber hieran kaum einen Zweifel.

wäre es viel tröstlicher und lieber, daß einer seiner Brüder sich mit einem Weibe verfehlte und Kinder von ihr erhielt, als daß derselbe irgend welches gesönderte Eigenthum haben sollte, obwohl Unlauterkeit ledigen weltlichen Personen eine besonders große schwere lästerliche Todsünde ist und eine noch viel größere und schändlichere geweihten geistlichen Personen. Er schätzte dießbezüglich in seinem Herzen, daß Eigenthum das aller-schwerste und sorglichste sei, und so äußerte er sich auch in seinen Worten, und doch war er sehr behutsam, nicht viel zu ändern, er hätte dann Zeugnisse des heil. Geistes oder der heil. Schrift. Denn er wußte und bekannte in der Gnade und in der Schrift viel lichtreichen Bescheid, und war ein gelehrter bewährter großer Gottesfreund, dem man wohl getrauen und glauben und seinem Rathe mit ganzer Sicherheit folgen durfte.“

Diese Mittheilungen des Klaus von Blovelben sind in genauer Uebereinstimmung mit den Statuten, welche Heinrich für sein Gotteshaus aufstellte und unterm 26. September 1368 durch den Bischof von Konstanz genehmigen ließ. Dieselben unterfügten dem Prior und den Chorherren alles gesönderte Eigenthum an Geld oder Gut, sowie Annahme von Pensionen oder Prefarien, unter Androhung strenger Strafen.

Suchte so der Prior das klösterliche Gelübde der Armuth in einseitiger Strenge durchzuführen, so strebte er dagegen, den Haushalt des Stiftes mit reichlichen Mitteln zu versehen, und schon 1370 besaß das Kloster eine Reihe Güter und Höfe, sowie zwei (heute noch zum Beerenberg genannte) Häuser am Münsterhofe in Zürich. Der Bau der Klosterkirche wurde eifrig gefördert, doch scheint Bruder Heinrich von Linz deren Vollendung nicht mehr erlebt zu haben, denn bereits im Jahre 1372 wird seiner als eines Verstorbenen gedacht.

Unter seinem Nachfolger und Bruder, Prior Paulus, weihte 1372 Bischof Heinrich III. von Konstanz das neue Kloster zur Ehre des allmächtigen Gottes, der Jungfrau Maria und des ganzen himmlischen Heeres. Die verschiedenen Altäre waren folgenden Patronen geweiht:

1. der Hochaltar im Chore: der Seele Jesu Christi, der Maria und andern;

2. der Altar der rechtheitigen Chorkapelle: den 11,000 Jungfrauen, den 10,000 Rittern und dem h. Mauritius mit Genossen;

3. derjenige der linksseitigen Chorkapelle: der Maria Magdalena, Elisabeth, Anna, Joachim, Joseph und Simon (die Pfrund St. Maria Magdalena war eine Stiftung von Kath. von Künigeses, Ehefrau Konrads von Wolfurt [S. M.]);

4. derjenige außerhalb der Chorschranken in der rechten Ecke: dem h. Augustin und andern („Konrad Pfauen eines Burgers zu Zürich Hausfrau hat gestift St. Augustins Pfrund und dazu gegeben mehr dann 900 z [S. M.]“).

Der Bischof ertheilte dabei dem Stifte das Recht, Predigten halten zu lassen, und bestimmte, daß die Einweihung von Chor und Kapellen jährlich am ersten Sonntag nach der Octav Epiphaniae gefeiert werden solle.

Nach dieser Weihung, in welcher allerdings das unvollendete Kirchenschiff nicht inbegriffen war, fehlte dem Stifte zu seinem gültigen Bestehen einzig die päpstliche Bestätigung von Gründung und Ausstattung. Dieselbe erfolgte auf Bitten der Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich am 10. April 1374 zu Villeneuve-les-Avignon durch den Papst Gregor IX., unter Verleihung des Begräbnißrechtes gemäß der Freiheiten und Immunitäten des Ordens.

Der Ausbau des Klosters, dessen Ausstattung und Aussteuer, wurde in den Siebenziger und Achtziger Jahren durch zahlreiche Ablassbriefe und Predigtbewilligungen von Seite der Bischöfe von Konstanz, Basel, Straßburg, Augsburg, Lausanne, Chur und Trient gefördert, und es scheinen diese geistlichen Gnaden gute Früchte getragen zu haben, da sich der Besitzstand der Chorherren fortwährend mehrte. Im Jahre 1376 wurde das Stift mit dem Lauflehen, Kirche, Kirchensatz, Zehnten und Zinsen zu Tegernau im Wutachthale begabt und kleinere Schenkungen kamen in Menze vor. — Zu Ende des 14. Jahrhunderts besaß das Stift den Meyerhof zu Neftenbach, die Kelnhöfe zu Ottikon und Wülflingen, Höfe zu Wülflingen, Neuenburg b. W., Schweidhof bei Beerenberg, Numstall,

Nefenbach, Andelfingen, Söuzach, Schottikon, die Mühle zu Glattfelden, dann zwei Häuser in Zürich; auch andere Rechte wurden erworben: so verkaufte am 13. Dezember 1375 der Propst zu Zurzach, Heinrich Spichwart, dem Prior Günther von Lanzberg zu Harden des Klosters Beerenberg zwei Fischenzen bei der Kapperswyler Brücke, die jährlich 900 Fische Zins eintrugen. — Gleichzeitig wurde der Kirchenbau zu Ende geführt, so daß am 17. August 1378 wieder 3 Altäre geweiht werden konnten:

5. außerhalb der Chorschranken zur Rechten: zu Ehren des Evangelisten Johannes, Petrus, Paulus und Markus;

6. außerhalb der Chorschranken zur Linken: zu Ehren Johannes des Täufers, des Stephanus, des h. Laurentz und des Dominikanermönches Peter Martyr. (Ueber diesen Altar wird berichtet: „Frau Meze von Sechselheim hat an die erst Pfrund St. Johannis des Täufers gegeben viel Guts, nämlich ein Haus zu Strassburg in der Stadt, auch Zins und Gült, die zu baar Geld gemacht und dahin verordnet wurden [J. M.]“.)

7. außerhalb der Chorschranken in der linken Ecke: der h. Katharina, Margaretha, Agnes, Agatha und Dorothea.

Ein letzter Altar innerhalb der Chorschranken wurde am 3. Juni 1396 zu Ehren des h. Kreuzes und des h. Michaels geweiht.

Im Jahre 1382 erimirte Jakob von Goldenberg, Kirchherr zu Wülflingen, auf Rath seines Vaters Egloff, das Kloster gegen 10 Schilling Zürcher Münze jährlichen Zinses von der Pfarrkirche Wülflingen.

Einen Beweis des Zutrauens erhielten die Augustiner im Beerenberg durch Bischof Burkhard von Konstanz, als ihnen derselbe 1394 die Augustinerinnen in Unzhofen, Kirchgemeinde Lauz, welche bisher der dritten Regel der Franziskaner angehört hatten, unterstellte. Ob das Kloster damals den strengen Grundsätzen seines Stifters noch treu war, wissen wir nicht; ohne Zweifel war indessen die erste Strenge nicht von Dauer, sonst wäre Bruder Johannes von Wangen, früher Prior, später Kustos des Klosters, nicht im Falle gewesen, die Vergabung von 3 Pfund Haller jährlichen Zinses anzunehmen, welche ihm im Jahr 1416 von einer Nonne des Klosters St. Katharinathal gemacht wurde.

Wie die ganze mittelalterliche Kirche, vorab das Mönchsthum, gerieth auch Beerenberg im 15. Jahrhundert in Verfall und Verderbniß. Schon 1407, als Hans von Oesterreich (vielleicht noch der Bruder des Stifters Heinrich) Prior war, wurde der Chorherr Heinrich Hofnagel wegen Beschimpfung des Rathes zu Winterthur in den Thurm gelegt und den 4. Juni genannten Jahres zur Abbitte gezwungen.

Später verkam das Stift mehr und mehr, die Urkunden fehlen beinahe ganz, und es nahte der gänzliche Untergang. Nach Hottinger's helv. Kirchengeschichte (II. S. 178) sollen die Mönche „ihre Renten verschwendet, gänzlich aufgeräumt und Kirchenzierden, Kreuz, Meßkleider in Fässer eingepackt haben, um selbige außer Landes zu führen; aber die von Zürich, als des Klosters Schirmherren, haben ihnen nachgeeilet und den erhaschten Raub denen geregleten Augustiner Chorherren geschenkt.“ — Diese Geschichte wird von anderer Seite (J. M.) folgendermaßen erzählt: „Es war das Kloster mit viel und großem Heilthum begabt, dazu so viel Silber und Gold dahin gegeben, daß man bemeltes Heiligthum in Silber und Gold eingefasset. Aber hernach nahmen sie das Silber und Gold wiederum, machten Trinkgeschirre daraus, nahmen die Becher wieder, beschlugen Messer und Degen. Damit war das Kloster verdorben, so daß die Winterthurer dieselben Mönch fiengen und sie verschickten. Anno 1484 besetzte man das Kloster mit andern Mönchen, welche aber mit großer Armuth Haus gehalten haben.“

In der That waren die Augustiner von dem Zweige der Steiger (zu welchem Beerenberg gehörte) so sehr heruntergekommen, daß dieselben durch Sixtus IV. (am 17. Juni 1482) säkularisirt und andern regulirten Augustiner Chorherren zugetheilt wurden. Das Haus auf dem Beerenberg, welches 150 rheinische Gulden Einkünfte aufwies, sollte mit vier Chorherren und zwei Vikaren besetzt werden¹⁾. Wir finden nun, übereinstimmend mit diesen Angaben, daß 1483 Heinrich de Spira, Prior des bereits 1472 wegen schlechter Verwaltung der Augustiner Kongregation

¹⁾ Schöpflin, *Alsatia diplomatica* II, 417.

von Windesheim übergebenen Stiftes von St. Martin auf dem Zürichberg, sich mit den Angelegenheiten des Beerenberges beschäftigt und die bischöfliche Urkunde von 1365, welche den Uebergang zum Augustinerorden genehmigt, vidimiren läßt. — Am 8. Februar 1489 überweist dann Bischof Otto von Konstanz den Beerenberg förmlich an das Generalkapitel der Kongregation zu Windesheim, welche künftig den Prior einsetzen soll.

Beerenberg wurde also hiemit, wie früher St. Leonhard zu Basel und St. Martin auf dem Zürichberg, ein Glied der Kongregation von Windesheim, welche von Florentius Kadewin, dem Lehrer des berühmten, frommen Thomas a Kempis begründet, großen Rufes genoß. — Bei diesem Zusammenhange wird es nicht auffallen, wenn 1484 und 1515 ein Prior Johannes von Baderborn (vielleicht der gleiche wie Joh. de Watterbrun, der 1508 als Chorherr genannt ist) vorkommt, und wenn Markus Nollenbuz, der 1510—13 dem Beerenberg als Prior vorsteht, zur Reformationszeit die Stelle eines Schaffners zu St. Martin auf dem Zürichberg inne hatte.

Die Lage der Klöster in unserm engern Vaterlande waren indessen gezählt; bei dem geringen Nutzen, welchen dieselben in den letzten Jahrhunderten für Glauben und Bildung gehabt, konnte die von Menschenfahrungen gereinigte Kirche denselben keine Rücksichten zukommen lassen. Im Jahre 1525 wurde auch das Kloster Beerenberg aufgehoben und im Jahr 1527 nach dem Tode des letzten Priors ein Leihbingsvertrag mit den letzten vier Chorherren, Jakob Schmid, Friedrich Hauser, Dionys Goldschmid und Hans Kaufmann abgeschlossen. Ein jeder dieser Herren erhielt 17 Mütt Kernen, 2 Malter Hafer, 5 Saum Wein und 17 Gulden jährlichen Leihbingses. — Das Kloster nebst umliegenden Gütern wurde um 1000 Pfund Haller dem Gerichtsherrn zu Pfungen, Hans Steiner, verkauft, die Gefälle, wie diejenigen des Heiligenberges bei Winterthur, dem Amte Winterthur einverleibt, Kelche, Kreuze und Geldeswerth nach Zürich geführt und zu Geld gemacht. — Ansprüche, welche Konrad von Rünlang, Gerichtsherr zu Wülflingen, auf das Kloster machte, wurden mit etwas Geld beschwichtigt.

Eine von Rahn vorgenommene Messung der Kirchenruine ergibt eine Gesamtlänge von zirka 27 Meter = 90 Fuß im Innern gemessen, wovon 11,70 Meter (39 Fuß) auf Seitenkapellen und Chor entfallen. Der Chor hatte 5,70 Meter (19 Fuß) innere Breite, die rechtsseitige (11,000 Jungfrauen) Kapelle 3,47 Meter (11 $\frac{1}{2}$ Fuß), die linksseitige (Maria Magdalena) Kapelle 4,10 Meter (13 $\frac{2}{3}$ Fuß) Breite. Chor und Seitenkapellen hatten, nach den Zeichnungen Meyer's, je drei spitzbogige Kreuzgewölbe, in der Ecke zwischen Chor, Maria Magdalena-Kapelle und Schiff befand sich ein rundes Wendeltreppenthürmchen, welches vielleicht, über die Dächer emporragend, zugleich zur Aufnahme der Glocken diente. Die Spitzbogenfenster enthielten Maaßwerkfüllungen. — Das bis zu Anfang der Chorstufen 13 $\frac{1}{2}$ Meter (45 Fuß) lange und 16,20 Meter (54 Fuß) breite Schiff der Kirche bestand wahrscheinlich aus einem breitem, dem Chor entsprechenden Mittel- und zwei Seitenschiffen, mit 4 (?) Jochen, — etwas Bestimmtes über dieselben ist indessen weder aus den Meyer'schen Skizzen, noch aus einem in dieser Hinsicht deutlicheren Kupferstiche von D. H. (Herrliberger¹) ersichtlich. An der Nordseite der Kirche befand sich das Wohngebäude der Mönche.

Die Antiquarische Gesellschaft in Zürich bewahrt das schöne eiserne Konventsiel des Klosters aus dem 14. Jahrhundert. Dasselbe ist rund, hat einen Durchmesser von 54 Millimeter und zeigt auf rankengeschmücktem Grunde unter einem gothischen Baldachin die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde, den Täufer Johannes zu ihrer Rechten, den Evangelisten Johannes zur Linken. Die Umschrift in gothischen Majuskeln lautet: S. Conventus: Celle: bte: Marie: in: mote: Berb'g: — Das Siegel des Priors an einer Urkunde vom Jahre 1416 hat 54 Millimeter Höhe, 32 Millimeter Breite und die gewöhnliche spitzovale Form. Unter einem Baldachin auf Rankengrunde ist der h. Augustin abgebildet. Die Umschrift in gothischen Minuskeln lautet: Sigillum prioris in berberg.

¹) In der Ziegler'schen Ansichtenammlung auf der Stadtbibliothek Zürich.

Die Baldachine und der Grund beider Siegel sind ganz übereinstimmend und weisen auf die Hand des nämlichen Stempelschneiders hin. — Das große Konventsigel verräth, ebenso wie die Klosterruine, daß die ersten Chorherren auf dem Beerenberge bei Errichtung und Ausstattung ihres Stiftes in kunstsinziger Weise verfahren sind, soweit es die vorhandenen Mittel erlaubten.

